

Disorder Heaven

Von abgemeldet

Kapitel 6: Kapitel 6

Nach vollendetem Dreh für den Tag, waren sich die Jungs einig so schnell wie möglich das eigene Bett aufzusuchen. Ruki, Aoi und Kai fuhren in einem Taxi weg, während sich Reita und Uruha noch umzogen. Im engen Raum herrschte anders als in der Halle eine Eiskälte. Mehrmals versuchte der Gitarrist ein Gespräch anzufangen, aber das gab er auch gleich wieder auf. Ihm waren Reitas Schweigepausen bekannt. Man hätte ebenso gut die Wand anlabern können, das Ergebnis wäre gleich ausgefallen. Auch wenn Uruha wusste, was mit dem sturen Kerl los war, der hätte niemals geredet. Selbst unter Folter hätte Reita niemals zugegeben, dass ...

„Ziehst du die Hose auch mal an?“ unterbrach der Bassist Uruhas Gedankengänge.

„Oh“ er schlüpfte in die Hose, die er seit über zehn Minuten in der Hand hielt, „Hast du doch mal deine Stimme wiedergefunden?“

„Uruha, lass es“ erwiderte Reita kühl.

„Woran denkst du denn wieder?“

„Du weißt, dass ich es dir nicht sagen werde“

Uruha glaubte, dass ihm das Blut in den Adern gefrieren würde, als er den Blick von Reita traf. So ernst hatte er den Bassisten nur einmal gesehen. Und das war absolut kein Ereignis, an das man sich gerne erinnerte. Doch der Gitarrist weigerte sich zu glauben, dass es tatsächlich etwas damit auf sich haben könnte.

Ein paar Minuten später stiegen beide in ein Taxi. Die Atmosphäre war immer noch drückend und zu allem Überfluss regnete es auch noch. Uruha zupfte an seiner Jacke und steckte sich eine Zigarette an. Das war es, was er im Moment brauchte. Er spürte wie der Rauch langsam in seine Lunge strömte und sich dort verbreitete, ehe auch dieser ihn wieder verließ. Sein Blick wanderte zu Reita. Still saß er auf seinem Platz und blickte nach draußen. Uruha wusste nicht, was sein MP3-Player gerade spielte, aber er konnte es sich denken.

Reita starrte ziellos in die Dunkelheit. In seinen Ohren hallte immer und immer wieder „Reila“. Er war eigentlich nicht der Typ, der sich die Songs seiner eigenen Band anhörte, aber im Augenblick wollte er nichts anderes hören als das. Rukis vertraute Stimme, die ihm einen Traum vor Augen hielt, der schon lange zerplatzt war. Es war alles so lange her. Er blickte auf und wandte sich an den Taxifahrer. Reita wollte aussteigen.

„Du willst nicht wirklich in diesem Regen...“ Uruha hielt inne, als er wieder in die Augen des Bassisten sah.

Natürlich wollte er aussteigen. Der Regen war wohl sein kleinstes Problem. Uruha nahm einen der Kopfhörer und vernahm die Klänge von „Reila“. Er hatte recht. Reita konnte im Augenblick niemand helfen. Das war sein eigener Kampf.

Der Bassist stieg aus dem Wagen. Er spürte den Regen auf seiner Haut, doch es kam ihm so unreal vor wie ein Traum. Ein paar Tropfen blieben an seinen Lippen hängen. Während er den Park betrat hauchte ihm wieder Rukis Stimme den quälenden Text ins Ohr.

... kimi no na wo yonde mite mo...Selbst wenn ich deinen Namen rufe...

...This voice does not reach you...erreicht meine Stimme dich nicht....

Reita fasste sich an den Hals. Ja, seine Stimme würde niemanden erreichen. Er spürte wieder diesen Knoten, der sich zu bilden schien und ihm fast die Luft zum Atmen nahm.

... ashita wa doko he yukou kimi ga nozomu nara doko he demo yuku yo ...

...Wohin soll ich morgen gehen...Wenn du es dir so wünschst,..gehe ich überall hin...

Reita lief weiter. Seine Haare bereits getränkt vom kühlen Regen, hingen ihm Strähnenweise im Gesicht. Das Make-up verlief und hinterließ auf seinen Wangen schwarze Tränen. Er nahm das Band von seiner Nase und ließ dem Wasser die Freiheit sein ganzes Gesicht zu bedecken. Reita blickte hinauf, erkannte den Mond, der verzweifelt versuchte sich durch die dichte Wolkendecke zu kämpfen.

... ienakatta kono kotoba wo... Die Worte, die ich dir nie sagen konnte

...ima koko de kimi ni utau yo... Ich singe sie jetzt und hier

... dare yori mo kimi wo ai shite iru ...Ich liebte dich mehr als irgendjemanden

Reita sank auf die Knie und blickte wieder zum Himmel. „Aishiterou~“ flüsterte er, „Aishiterou“

Und seine Tränen fielen zusammen mit dem Regen, auf die kalte Erde.

Uruha schloss die Tür auf. Im Hintergrund immer noch das laute Prasseln des Regens und die fahrenden Autos. Er versuchte sich vorzustellen, was Reita wohl gerade tat. Ob er wohl weinte? Uruha fiel auf, dass er den Bassisten nie wirklich hatte weinen sehen. Nur bei den Lives kullerten mal hier und da ein paar Freudentränen, aber wenn Reita etwas anderes belastete, konnte man sich sicher sein, er würde es einem nicht verraten.

„Dieser verfluchte Sturkopf“ entfuhr es Uruha.

Er setzte sich auf den Sessel und zündete sich eine weitere Zigarette an. In der Hand hielt er sein Handy. Er konnte ewig warten. Es würde mit Sicherheit nicht klingeln. Als ob Reita jemals jemanden um Hilfe bitten würde. Am liebsten wäre Uruha aufgestanden und hätte ihn in der ganzen Stadt gesucht. Aber was würde es schon bringen? Alles würde nur so sein wie damals. Der Gitarrist stand wieder auf. Er blickte sich einen kurzen Moment um, bevor er sich etwas Sake einschenkte und sich ans Fenster stellte. Der Regen stürzte unaufhörlich auf die kalten Straßen, die bereits schwarz schimmerten. Die Nacht war nicht einmal durch die ganzen Lichter der Stadt zu erhellen. Uruha schüttelte den Kopf. Er trank einen Schluck Sake und zog an seiner Zigarette. Was der Beruhigung dienen sollte, schien ihn nur noch mehr aufzuregen. Wie konnte er zu Hause sitzen, während sich Reita dort draußen über Dinge den Kopf zerbrach, die er niemals hätte ändern können. Niemand konnte das. Nur ging für alle anderen das Leben weiter – Reita machte aber immer wieder einen Abstecher in die Vergangenheit, damit seine Zukunft ihm nicht die gleichen Wunden zufügen konnte. Uruha spürte plötzlich wie blinde Wut besitz von ihm ergriff. Er warf die Sakerasse mit voller Wucht gegen die Wand und realisierte nicht einmal wie sich die einzelnen Scherben auf dem Boden verteilten. In ihnen spiegelte sich der Gitarrist wieder, als er seine Jacke packte und aus der Wohnung stürmte. Er wollte Reita finden und ihn endlich zur Vernunft bringen. Es konnte nicht so weitergehen. Irgendwann würde er

daran zerbrechen und Uruha war einfach zu lange mit ihm befreundet um so etwas zuzulassen. Als er zu seinem Auto lief und gerade den Schlüssel ins Zündschloss steckte, erkannte er einen schwarzen Schatten, der völlig durchnässt in seine Richtung lief. Uruha schaute etwas genauer hin und erkannte Reita. Immer noch in Gedanken wollte er wohl zurück nach Hause um sich dort in seinem Schlafzimmer zu verstecken.

„Vergiss es“ sagte Uruha laut und stieg aus.

Reita bemerkte ihn nicht und lief weiter. Mit den Fingerspitzen berührte er seine Lippen und wischte die Regentropfen weg. Eine Berührung, nach der sich der Bassist schon seit Jahren sehnte, aber niemals zuließ. Er steckte die Hände in die Hosentaschen und suchte dort nach seinem Hausschlüssel. Sein Nasenband fiel heraus und fing seinen Blick. Ein Markenzeichen? Natürlich. Reita hob das Band auf, als wäre es ein das heiligste, das er besaß. Für alle war es ein Markenzeichen – damit konnte man jeden zufrieden stellen. Selbst seine Freunde wussten nicht, wieso er ein Nasenband trug. Keiner wusste es und es war auch in seinem Sinne, wenn es niemand erfuhr. Er stand auf und schloss die Tür auf, wurde jedoch gleich wieder aus der Wohnung gezogen und gegen die eiskalte Mauer gedrückt.

„Uruha“ entfuhr es ihm.

Reita hatte eigentlich erwartet, dass der Gitarrist längst schlief. Umso mehr überraschte ihn der Blick, den er ihm zuwarf – oder eher, vor Reita versteckte. Uruha stützte sich mit einem Arm an der Wand ab und war nur wenige Zentimeter von Reita entfernt. Innerhalb weniger Sekunden waren auch seine Haare getränkt vom Regen und seine Augen konnten nicht mehr in das Gesicht des Bassisten schauen.

„Uruha-kun...“ flüsterte Reita, „Gomen nasai“

„Das zieht nicht Reita“ erwiderte er ernst, „Du kannst nicht ewig einem Geist nachtrauern“

„Es gab eine Zeit, da...“

„Die Zeiten sind vorbei“ Uruha hob seinen Blick, „Lebe endlich weiter, sonst wirst du irgendwann selbst ein Geist“

„Vielleicht sollte es so sein“

Reita brachte die Worte zwar nur schwer über die Lippen, aber er meinte es ernst. Wie oft hatten ihn die gleichen Bilder, die selben Worte und identischen Gefühle eingeholt. Und wie oft hatte er sie verstecken müssen, damit niemand seinen wahren Schmerz mitbekam? Vor der Kamera musste man jemand anderes sein – doch wie oft hatte er sich vorgestellt, er stünde gerade vor der Kamera, damit seine Freunde nicht hinter seine Gedanken kamen?

„Red keinen Schwachsinn!“ Uruha stieß sich von der Wand ab und drehte ihm den Rücken zu, „Was ist Sinn und Zweck der ganzen Sache? Willst du dich absichtlich zerstören, nur weil du einmal etwas verloren hast?“

„Sag das nicht so, als sei es nichts gewesen! Verdammt, Uruha du weißt genau, dass ...“

Da war er wieder. Der Knoten, der es ihm beinahe unmöglich machte zu Atmen.

„Du kannst dich nicht ewig hinter Nasenband und Bass verstecken“ meinte er ernst und hob sein Gesicht, damit er ihm in die Augen schauen konnte, „Glaub nicht, wir seien so dumm und wüssten nichts“

„Ihr..“

„Du hast dich seit der Beerdingung sehr verändert“ Uruha lehnte sich an die Wand und blickte hinauf.

Der Regen ließ langsam nach. Sogar der Mond blitzte ab und an durch die Wolken und

vergoss seinen silbernen Schein auf die Menschen, die noch zu später Stunde auf den Straßen waren. Aber Reita bekam das nicht mit. Überhaupt hatte er von diesem Tag sehr wenig registriert.

„Glaubst du, du bist ihr etwas schuldig?“ fragte Uruha weiter, wohl bewusst, welche Schmerzen er ihm damit zuführte.

„Es war meine Schuld“ er zog sein Nasenband aus der Tasche, „Ich hätte auf sie aufpassen sollen“

„Es war nicht deine Schuld!“ protestierte Uruha, „Du konntest nicht wissen, dass es so kommen würde“

„Aber ich kann dafür sorgen, dass es nicht wieder passiert“

Der Gitarrist schluckte hart und senkte seinen Blick. Reita ging ohne ein weiteres Wort an ihm vorbei und schloss die Tür. Das war es also was er wollte. Alles so weit wie möglich von sich fern halten, damit ihm niemand mehr verletzte. Uruha fuhr sich durch die nassen Haare und stieß sich von der Wand ab.

Reita wartete ein paar Minuten. Er hatte die Augen geschlossen und hoffte insgeheim, der Gitarrist würde ihm doch folgen. Es war ein Fluch. Immer wenn er ahnte wieder glücklich zu werden passierte es. Ihre Worte hallten immer und immer wieder in seinem Kopf: „Du bist schuld...Und damit wirst du weiterleben“

Er lebte weiter. Krallte sich an alles, was mit schönen Erinnerungen verbunden war, aber diese Worte konnte niemand aus seinem Gedächtnis löschen.

Reita zog sich langsam die Jacke aus und ließ sie auf den Boden gleiten. Uruha schien nicht mehr zurückzukommen. Er fuhr sich über das nasse Hemd und knöpfte es auf, während er aus den Schuhen schlüpfte. Erst im Augenblick als er das Bad betrat wurde ihm bewusst, wie kalt es eigentlich war. Er streifte sich die restlichen Klamotten vom Körper und stieg unter die Dusche. Der warme Wasserstrahl traf seine kalte Haut und ließ ihn kurz schaudern. Erst als sich die Gänsehaut gelegt und die Wärme etwas verteilt hatte konnte er gänzlich unter den Strahl treten. Reita spürte wie das Wasser sanft über seinen Körper glitt, ihm durch die Haare fuhr wie die zarten Finger einer Frau. Das war die Sekunde in der er glaubte sein Herz würde aufhören zu schlagen. Vor seinen Augen erschien plötzlich ihre Gestalt. Sie war es. Sie fuhr ihm durch die Haare, wanderte mit ihren Händen über seine Brust, strich mit den Fingerspitzen, das Wasser von seinen Lippen nur um ihn dann für einen kurzen Moment zu küssen.

„Sakura“ hörte er sich leise flüstern und machte die Augen auf.

Kacheln. Nichts als blanke Kacheln. Weiß, kalt und ohne auch nur einem kleinen Bisschen an Hoffnung. Genau wie damals im Krankenhaus. Reita lehnte sich an die Duschwand und rutschte langsam zu Boden. Das Wasser rauschte in seinen Ohren und prasselte auf seinen zitternden Körper. Er schloss wieder die Augen und sah alles deutlich vor sich. Ihre schulterlangen, schwarzen Haare, die ihr blasses Gesicht umspielten. Ihre Augen – ihre tiefbraunen Augen, blickten ihn an. Gerötet von den ganzen Tränen, die sie wegen ihm vergossen hatte.

„Hör auf“ flehte Reita, „Hör endlich auf“

Aber sie hörte nicht auf. Sie dachte nicht daran aufzuhören. Reita erinnerte sich an die Ankunft im Krankenhaus. Seine Angst. Die Angst, die ihm noch jetzt in den Knochen lag. Die Angst, die ihn nachts nicht schlafen ließ. Wie sollte er sie vergessen, wenn sie Teil seines Lebens war. Reita fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare, strich sie zurück und ließ das Wasser über sein Gesicht wandern.

„Du bist schuld... Und damit wirst du weiterleben“ hallte es wieder in seinem Kopf.

Sie hatte gelächelt, als diese Worte ihren Mund verließen. Und dannReita zuckte zusammen. Das markdurchdringende Piepsen der Maschinen als ihr Herz schließlich aufhörte zu schlagen.

Es war grausam sich so an einen Menschen zu rächen. Aber Reita konnte nichts anderes tun als mit dieser Bürde weiterzuleben. Er konnte nicht sterben, aber leben- das konnte er nur Vorspielen. Klar, seine Jungs halfen ihm, doch auch nur bis die Nacht anbrach und Reita wieder alleine war. Die paar Stunden reichten völlig aus um sein leeres Leben an sich vorbeiziehen zu lassen und zu verstehen was man falsch gemacht hatte. Alles. Seine Entscheidungen waren einfach falsch. Doch es war zu spät, er konnte es nicht rückgängig machen.

Reita stieg aus der Dusche und wickelte sich ein Handtuch um die Hüften. Den Spiegel mied er. Im Augenblick würde er wahrscheinlich jeden außer sich selbst darin erkennen. Als er ins Wohnzimmer trat fiel ihm Uruhas zerbrochene Saketasse auf. Reita hob die Einzelteile auf. Ihn durchfuhr kurz ein leichter Schmerz und er sah, wie das Blut von seinem Finger auf den Boden tropfte. Als er den roten Fleck betrachtete, erschien plötzlich ein Gesicht vor seinem geistigen Auge, das erst seit wenigen Tagen zu seinem Leben gehörte. Vielleicht war Sakura deswegen wieder in seinem Inneren erwacht. Wollte sie.....Reita schüttelte den Kopf. Langsam ging das wirklich zu weit. Er warf die Bruchstücke der Tasse weg und trat ins Schlafzimmer. Sollten ihn seine Träume weiter quälen – er war bereit.

Uruha hielt den Wagen an. Er wusste nicht wo er sonst hin sollte, also beschloss er Ruki und Aoi zu wecken. Nun gut, er weckte nur den Vocalist. Völlig verschlafen und mit noch halb geschlossenen Augen tapste Ruki ins Wohnzimmer voraus und setzte sich dort auf die Couch. Uruha folgte ihm und setzte sich seufzend auf den Sessel.

„Was gibt's denn?“ gähnte Ruki und rieb sich die Augen.

„Reita“

„Den gab's schon immer“

Uruha schüttelte den Kopf. „Er ist wieder down wegen Sakura“

„Oh Kami-sama. Wie lange ist das jetzt schon her?“ Der Sänger fuhr sich durch die Haare und legte sich nun auf die Couch, „Zwei Jahre? Drei?“

„Kurz nachdem wir unseren Vertrag unterschrieben haben“ erwiderte er, „Rechne selbst“

„Och nö“

Ruki kämpfte gegen die Müdigkeit und schaute Uruha mit kleinen Augen an. Wie oft hatten sie diese Prozedur schon durchgemacht? Wenn sich Reita nicht endlich darüber klar wurde, dass er keine Schuld trug, war alles sinnlos.

„Was du nicht sagst“ seufzte Uruha, „Hast du vielleicht eine Idee, damit er sich leichter ablenken kann“

„Ablenken?“ Ruki gähnte wieder, „Der braucht keine Ablenkung, der braucht eine Tracht Prügel“

„Ruki!“ brummte der Gitarrist.

„Oh gomen, ich bin wohl noch im Halbschlaf“ er versuchte zu lächeln und setzte sich wieder hin, „Jedenfalls glaube ich nicht, das ablenken das Richtige für ihn wäre“

„Sondern?“

„Friedhof“

„Nani?!“

Ruki hob eine Augenbraue. Was war jetzt wieder falsch an seinem Vorschlag? Abgesehen davon, dass Uruha gerade meinte, dass man Reita dort beerdigen sollte.

Und dann hieß es immer Ruki sei seltsam. Aber das gehörte im Moment nicht dort hin. Der Sänger hatte von Anfang an gesagt, Reita sollte noch einmal das Grab der jungen Frau besuchen, aber auf ihn hörte natürlich wieder niemand.

„Er würde dort niemals alleine hingehen“ meinte Uruha, „Und wenn andere dabei sind, wird er sich kaum wirklich von ihr lösen können“

„Sakura war mir schon immer sympathisch“ brummte Ruki und rieb sich den Nacken, „Wenn er es nicht freiwillig tut, dann zwingen wir ihn eben. Ich will nicht, dass er so endet, wie seine kleine Freundin“

„Ex“ betonte Uruha.

„Ja, jetzt ganz sicher“

„Nein, sie war schon davor seine Ex“

Ruki seufzte. Konnten die komplizierten Dinge nicht einfach auf den Sonntag verschoben werden, wenn man schön ausgeschlafen war? Von Uruhas Erklärung, sie hätten sich kurz vor Sakuras Tod getrennt, wurde Ruki plötzlich wach gerüttelt. Es gab also doch noch Details über diese Beziehung, die er noch nicht kannte. Sie hatte Reita vor die Wahl gestellt – entweder die Musik oder die Beziehung. Da Reita sich nicht in Ketten legen ließ wählte er die Musik, hätte aber niemals gedacht, dass sie einen solchen Schritt wagen würde. Am selben Abend an dem sie ihren Vertrag unterschrieben, schnitt sich Sakura die Pulsadern auf. Da sie aber von ihrer kleinen Schwester gefunden wurde, brachte man sie ins Krankenhaus. Als Reita eintraf dachte man sie stabilisiert zu haben, doch Sakura hatte bereits Vorkehrungen getroffen um trotzdem zu sterben. Sie hatte oft genug betont, dass ein Mann sie niemals verlassen könnte. Bei Reita hatte sie es bewiesen.

Ruki streckte sich und gähnte erneut.

„RUKI!“ mahnte Uruha, „Das ist wirklich sehr taktvoll“

„Hast du schon mal auf die Uhr geschaut“ motzte er zurück, „Das tut mir ja alles sehr leid, aber mein Körper braucht eben Schlaf“

„Du hast ja recht, entschuldige“ er blickte kurz zu Boden, „Könnte ich die Nacht vielleicht hier bleiben?“

Ruki sah ihn an. Uruha musste es wirklich mies gehen, wenn er sein Make-up und Haarprodukte alleine ließ. Er stolperte auf ihn zu und setzte sich auf die Lehne. Natürlich konnte er die Nacht dort verbringen. Der Gitarrist fühlte sich immerhin genauso alleine wie Reita. Aber im Gegensatz zu ihm, versuchte Uruha dagegen anzukämpfen.